

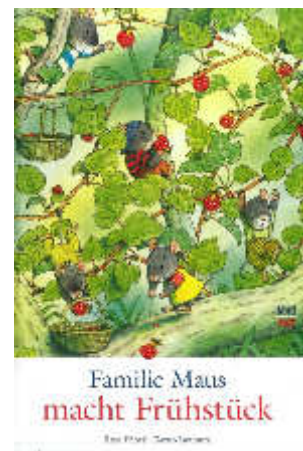
Hans-Bernhard Petermann

Bildersprache und Sprachbilder – Grundlage der Lesebildung

Für Kazuo Iwamura

Sehr geehrter lieber Herr Iwamura, liebe Gäste!

Die Bücher von Kazuo Iwamura sind hoffentlich vielen Anwesenden vertraut, das vom roten Apfel, die von der Mäusefamilie und die von Matz, Fratz und Lisettchen. – In der kommen-



den halben Stunde haben Sie nun Gelegenheit, sich ein wenig genauer auf die Bildersprache und die Sprachbilder dieser Bücher einzulassen.

Dazu stelle ich eingangs einen Bildausschnitt vor: Lassen Sie dieses Bild einfach einige Augenblicke auf sich wirken. Beim Betrachten von Bilderbüchern, gerade mit kleineren Kindern,



hasten wir oft viel zu schnell durch die Seiten, ohne aufmerksam hinzuschauen und mit genügend Muße erst nur Eindrücke zu gewinnen. Dann werden sich einige angezogen fühlen von den warmen rötlichen Farben, aus denen leuchtend

das Weiß der Blütenblätter hervorbricht; andere haben das Licht im Hintergrund entdeckt, das, noch ein wenig in Morgentau getaucht, uns magisch anzieht; wieder andere schauen auf die drei Eichhörnchen, ihre Gestik und Mimik, lassen sich anstecken vom „hmh!“, vom „mmm...“, vom „öööö...“; manche assoziieren schon eine kleine Geschichte; oder sie fragen sich, was das für ein Baum sein mag, wo der seine Wurzeln hat, wo seine Krone; sie entdecken gar die Schatten in der Tiefe des Bilds, überlegen, wie viele Bäume hier zu sehen sind; und einige haben schon die Bienchen bemerkt, die sich an den Blüten laben. Haben die kleinen Hörnchen sie auch schon entdeckt?

Lange noch können wir weiter in diesem Bild lesen. Wenn wir zudem bedenken, wie viel mehr Kindern dazu einfällt, dann ist schon sicher: Um ein bloß nettes, aber belangloses Bildchen, das dem Herrn Iwamura irgendwie mal eingefallen ist, ohne dass er sich dabei viel gedacht hätte, um so etwas handelt es sich nicht. Und kitschig, weil künstlerisch nicht avantgardistisch, wie einige meinen, sind seine Bilderwelten schon gar nicht. Nein, wir haben es hier mit einem im wörtlichen Sinne anspruchsvollen Bild zu tun.

Der Theoretiker kann nun weiter bedenken, warum das so ist. Drei Ebenen sind es, wodurch ein Bilderbuch seine Qualität gewinnt:

- erstens **Thema** und Story des Buchs,
- zweitens seine **Bildsprache**
- und drittens die Sprache des meist zugehörigen **Textes**.

An diesen drei Ebenen will ich meine weiteren Ausführungen orientieren:

1 Zum *Thema* der Iwamura –Bücher

In Buchhandlungen fragen Kunden, die nicht bloß ein beliebiges Geschenk suchen, meist



nach einem Buch für ein bestimmtes gerade jetzt interessierendes

Thema. Iwamura hält dazu vielerlei Angebote bereit: Seine Mäusefami-

lie will frühstücken, unternimmt einen Ausflug zum Meer, picknickt, geht zur Schule, zieht um, muss schlafen gehen.





Herausheben will ich hier und heute aber die Reihe zu Matz, Fratz und Lisettchen. Sie versteht es in herausragender Weise, viele Einzelthemen einzubauen in einen eher grundsätzlich unser Leben bestimmenden Sinn-Zusammenhang: Um Zeiten geht es, Jahreszeiten und Tages- und Nachtzeiten. Und jedes Buch macht Eigentümlichkeiten der je besonderen Zeit zum Thema:

Im **Frühlingsbuch** ist es das Wachsen alles Lebendigen, konzentriert auf das Blühen des Kirschbaums; wie kein anderer kündigt er den Frühling an. In Japan gilt die Kirschblüte,



sakura, ausdrücklich als zentrales Element von Frühling, *haru*. Frisches Grün ist die bestimmende Farbe, hier und da rötlich bereits wärmere Wochen andeutend.



Im **Sommer**, japanisch *natsu*, kommt dann der Regen, *tsuyu*, bei Iwamura kommt er gewaltig, mit Blitz und Donner. Im Regen überwiegen bläuliche Nebel-Töne; und scheint nach dem reinigenden Gewitter am Schluss die Sonne, sehen wir



strahlender als zuvor die unterschiedlichen Farben.



Rot und gelb leuchtet anschließend der **Herbst** (jap. *aki*); das wärmt wie die roten Pullover, vergeht aber auch schon im Rotbraun der Herbstblätter. –



Und natürlich zeigt das Weiß des Schnees (*yuki*) den **Winter** an (*fuyu*). Die Farben der Kleider



grenzen sich nun ganz deutlich ab, vielleicht auch, weil nach dem Winter wieder das nächste **Frühjahr** wartet,



zunächst mit den zaghaften grünlich-bräunlichen Erdtönen in dem zur Zeit nicht lieferbaren wunderschönen Vorfrühlingsbuch. –



Ja und die **Nacht** ist dunkel und blau, nur vom Mondschein fahl beleuchtet, im Wechsel mit dem durch die Sonnenstrahlen hellen Gelb des Tages.



Thema dieser Bücher sind also die unterschiedlichen **Zeiten**. Doch deutet sich darin Tieferes an: Zeit nicht als fixes Datum oder bestimmter Zeitraum, sondern als ablaufende Zeit, als Geschehen, Bewegung, Unterwegssein. Doch verläuft diese Zeit nicht chaotisch, sondern gegliedert nach der Ordnung von Hinaus und wieder Zurück, von Entfaltung und Rückgang, Entstehen und Vergehen. Das Hinausgehen in die Welt sehen wir in dem immer gleichen Motiv des geöffneten Fensters, aus dem Matz, Fratz und Lisettchen uns ermutigend anschau-



en. Und alle Bücher schließen mit dem Zusammenkommen im Familienkreis, am runden Tisch beim Frühling und Herbst, oder im gemeinsamen Genuss im Sommer, Winter und Vorfrühling:



Doch mit dieser Tiefen-Struktur, aus denen die Bücher von Matz, Fratz und Lisettchen ihren eigentlichen, unser Leben orientierenden Sinn gewinnen, ist es noch nicht getan. Denn das Entstehen und Vergehen ist das Erschließungsprinzip auch für die vielen **Einzelthemen**: So wird im Frühlingsbuch die Frage nach dem Wachsen und Größerwerden mittels richtiger Ernährung nicht nur benannt, sondern als Problem zur Auseinandersetzung gebracht: Für den kleinen Vogel wird alles Mögliche versucht, bis die Vogelmutter mit dem richtigen Bissen



kommt: einem Wurm. Die Würmer und Raupen fressen besonders gern die gerade aufkeimenden Blätter; aus den Raupen entstehen Schmetterlinge, die die Blüten bestäuben, von denen sich die Bienen ernähren. Und dann wachsen Früchte, etwa die Kieferzapfen, für Eichhörnchen eine köstliche Knabberspeise. –

Und wir Menschen? Wir dürfen unser Essen feierlich genießen, am gedeckten Tisch mit einem Blütenstrauß, dessen herunterfallende Blätter zugleich die Vergänglichkeit von allem andeuten.



Im Sommerbuch ist es eine nicht nur physikalische Frage, die durch die Zeitthematik erst richtig interessant wird: Wie kommt es zu einem Gleichgewicht? Anfänglich probieren die



drei Hörnchen das wippend aus; dann kommt die ausgeglichene Stimmung ins Wanken: Schnell muss man fliehen vor den mächtigen



Güssen; zum in der Höhle ein um sein Aushaben, und das witter bringt



Glück findet sich anderer Raum, kommen zu einsetzende Gealle Höhlentier-

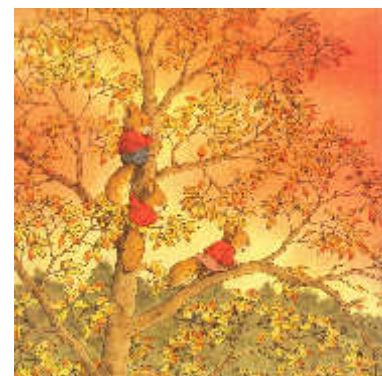
chen ganz eng zusammen, so dass ein neues Gleichgewicht entsteht: Mit Freunden lässt sich viel besser spielen! Und auch die Blümchen und Gräser auf der Sommerwiese haben den Regen gut gebrauchen können, um mit neuer Farbenpracht der Sonne entgegen zu lachen. -



Auch die anderen Zeiten-Bände halten Sonderthemen bereit: Wer zum Beispiel braucht welche Kleidung, fragt das Herbstbuch : Gekleidet sind nicht



nur die Hörnchen, um sich zu wärmen, oder die Vögel, um sich vor dem Wetter zu schützen, auch die Bäume tragen ein Blätterkleid, und sogar der Himmel hat mit der Sonne ein Kleid, das am Abend ganz rot wird.



Im Winter wird dann die Schwerkraft erklärt: Wie schwer ist doch so ein Schlitten unter Last



auf geradem Wege zu ziehen,



und wie viel leichter saust er den Hang hinunter, wenn er dabei nur nicht umkippt.

Im Tag-Nacht-Buch geht es natürlich ums Schlafen: Warum schlafen einige Tiere wie die Eulen tagsüber,



warum müssen andererseits die 3 kleinen Hörnchen wie auch wir Menschenkinder nachts ins Bettchen und dürfen nicht mit den Eulen herumtollen?



Sorgfältig und sensibel sind diese Themen in die Zeitthematik eingebaut, viele eher naturwissenschaftlich-



technische. Aber auch Fragen nach unseren Gefühlen brechen auf, Neugierde und Aufmerksamkeit im Frühlingsbuch, Angst und Furcht im



Sommer, Freude, Dankbarkeit im Herbst, Mut, Spaß, Genuss im Winter.



Auch die Mäusebücher haben jenen vergleichbaren Aufbau vom Hinausgehen und Zurückkommen und bauen in diesen Zusammenhang viele Details ein, Essen, Baden, Chillen, Schlafen, Anziehen. Nie werden die Einzelthemen, etwa die Schwerkraft im Roten Apfel, oder das Beerenpflücken im Mäusefrühstücksbuch losgelöst oder gar isoliert für sich verhandelt, sondern stets ist alles eingebunden in den letztlich geheimnisvollen Organismus, den ganzheitlichen Zusammenhang von Welt und Leben. Darin sind der eigentliche Anspruch und die Kraft von Iwamuras Bilderbüchern zu sehen.



2 zu Iwamuras *Bildsprache*

Gerade für Bilderbücher unverzichtbar ist ihre Bildsprache. Dazu drei eigentlich selbstverständliche, bei genauerem Hinsehen aber in den vielen unsinnigen und überflüssigen Bilderbüchern vernachlässigte Anforderungen:

- (1) Gute Bilder bilden Wirklichkeit nie einfach ab, sondern bringen *Wirklichkeit* auch zum *Verstehen*.
- (2) Zweitens enthalten gute Bilder stets ein *eigenes Erzählen*; das heißt, sie bringen ohne erklärenden Text allein durch ihre Bildsprache ein Geschehen zur Sprache.
- (3) Und schließlich eignet guten Bildern immer eine *ureigene bildliche Kraft*, durch die etwas allein durchs Bild selbst zum Ausdruck kommt.

Wie arbeitet Iwamura damit?

ad (1)

Dass Bilder **Wirklichkeit** nicht nur abbilden, sondern unsere Lebenswelt auch **verstehen** helfen, das verdeutlicht sehr schön eines der Winterbilder: Die drei Eichhörnchen versuchen mit großer Mühe, ihren Schlitten durch den pappigen Schnee zu ziehen. Die Schwierigkeit dieser Aktion erkennen wir durch die Zeichnung selbst. Ein ähnlich differenziert beschreibender Text fiel länger aus, seine Lektüre wäre langatmiger; und ein Schnappschuss, der so viel Einzelnes in einem Augenblick einfängt, wird kaum gelingen. Unser Bild ist demgegenüber konkret: „Konkret“ meint auf einer ersten Ebene „lesbar“ – lesbar vor allem für Kinder, ihnen sollen Bilderbücher doch Wirklichkeit erschließen. Alles können wir hier genau erfassen und erkennen; genaues Hinsehen zeigt sich somit als Grundlage zum Lesen, für ein Lesen, das im Deutschen seinen Ursprung im Sammeln hat, wie etwa bei der Wein-Lese. Und so lesen wir mit drei Eichhörnchen: wir lesen, wie Lisettchen den



Schlitten von hinten schiebt; wir lesen, dass Matz im Schlitten sitzt, und dass Fratz versucht den Schlitten von vorn zu ziehen; an ihrer Körperhaltung lesen wir ab, wie sie sich anstrengen, an ihrer Mimik auch ihre je ganz

spezielle Zuversicht oder Skepsis, ob das Unternehmen gelingen mag. Und der Schnee, das lesen wir auch, ist offensichtlich frisch gefallen, dick liegt er auf den Ästen, Zweigen, Blättern; und der Weg ist noch nicht gespurt, so dass nicht nur der Schlitten, sondern auch die Stiefelchen von Fratz und Lisettchen ordentlich in den Schnee einsinken. –

Dermaßen konkret ist Wirklichkeit in das Bild eingeschrieben, dass das Bild sie nicht schlicht widerspiegelt, sondern die vielen Details eben in ein einziges Bild zusammenbringt – wörtlich bedeutet „konkret“ ja „zusammen gewachsen“. Mit dieser Verdichtung wird das Geschehen zugleich zum Verstehen gebracht: Zum Beispiel wenn der kleine Matz weiter im Schlitten sitzen bleibt und dann noch so weit vorn im Schlitten, wird Fratz doch nicht groß und stark genug sein, um den Schlitten ordentlich zu bewegen, zumal Lisettchen sich ja eher am

Schlitten abzustützen scheint. Durch das Bild verstehen wir also zugleich, warum es so schwer ist, den Schlitten vorwärts zu bringen. Möglich werden diese Erkenntnisse durch die klare, aber im Vergleich zum Foto auch stilisierende und so das Detail fokussierende Zeichnung – eine weitere Ebene des Verstehens: Durch die künstliche Darstellung ist ein Bild reflexiv, löst die Frage aus, warum etwas so und nicht anders ist, begreift das Bild als Ausschnitt, den wir uns weiterdenken. Und schließlich führt das Bild uns wieder auf uns selbst zurück, wieder ein bewusster Kunstgriff und ein Qualitätsmerkmal: Natürlich haben Eichhörnchen „in Wirklichkeit“ keine Kleider an, fahren auch nicht Schlitten. Wir sind es selbstverständlich, die da fahren, fühlen, uns Gedanken machen, in Bewegung kommen; doch dass wir selbst das sind, das wird nur klar, indem wir uns ins Bild hinein ziehen lassen und mitmachen wollen. All das hat Meister Iwamura in der Komposition seiner Bilder mit bedacht. Darum sind sie so gut, im wörtlichen Sinne Kunst und zugleich pädagogisch so wertvoll, weil zum Lesen herausfordernd.

ad (2)

Dass Iwamuras Bilder zum Lesen anleiten, führt unmittelbar zum nächsten Merkmal guter Bilder, ihrem **Erzählcharakter**. Dazu kurz der folgende Bildausschnitt: Ganz offensichtlich kommt da zwischen den drei Eichhörnchen einiges zur Sprache, nicht nur, weil der Fratz ganz rechts gerade den Mund aufmacht und seinen Geschwistern etwas erklärt. Die haben vielmehr auch ihre Meinung, wir sehen das



ganz klar in Mimik, Gestik, Körperhaltung. Alle guten Erzieherinnen werden mir sofort zustimmen, wenn ich meine, ganz unwillkürlich werden viele Kinder den dreien hier ihren Mund leihen, was sie wohl sagen: Der kleine Matz mit der gelben Hose hat vielleicht den ersten Vorschlag gemacht und ist nun enttäuscht, dass das nicht funktioniert. Oder ist er traurig? Aber worüber? Sein Bruder Fratz scheint anderer Meinung zu sein, weist

gestenreich nach links. Ist da etwas geschehen, für das er nun seinen Bruder schimpfen muss? Oder hat er etwas anderes im Sinn als Matz und versucht ihn zu überzeugen? Und Lisettchen steht auf den Zehen am Baumstamm, die Arme hinter sich verschränkt. Ist sie betrübt, oder überlegt sich noch? Was? – Das ganze Bild macht es klarer: Auf der anderen Seite des Asts sitzt ein kleiner Vogel, wendet sich eher ab, schaut missmutig, ja ein wenig



weinerlich drein, linst andererseits zu den dreien hinüber. Will er etwas von ihnen? Oder haben die drei etwas mit ihm angestellt? Doch dann wäre er schon weggeflogen. Oder ist er betrübt, fühlt sich unverstanden? Auch der Baum ist

schließlich ein wenig schief ins Bild gestellt, der große Ast wächst nicht gleichmäßig nach oben, links vom Vogel hat der Ast einen Knick, der Vogel sitzt wie auf einer anderen Ebene. Alles ist nicht so ganz im Gleichgewicht ... Und so weiter, und so weiter; wir können uns ohne Text eine ganze Geschichte, auch viele Geschichten zu dem Bild ausdenken, immer durch das Bild und seine innere Erzählstruktur angeregt, – ein zweites Merkmal künstlerisch guter und pädagogisch wertvoller Bilder, wie sie Iwamura uns geschenkt hat.

ad (c)

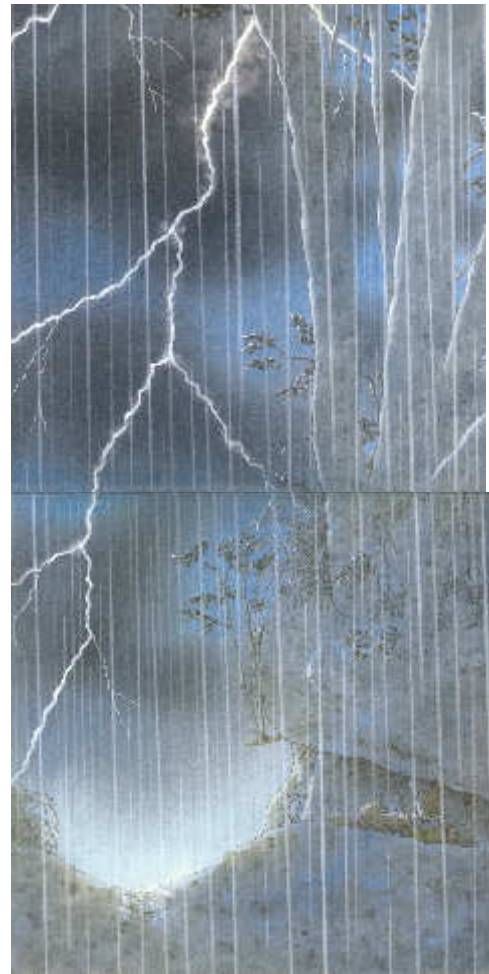
Alle Bewegung, in die wir durch Bilder geraten, hat gleichwohl ihren Grund im Bild selbst, jedenfalls bei anspruchsvollen Bildern. Wodurch wird das erreicht? Das ist der **Bildausdruck**, der durch noch so viel Ausdeutung nie zur Gänze eingeholt wird; auch Erzieherinnen kennen solche besonderen Bilder, auf sie wollen gerade kleinere Kinder immer wieder zurück kommen. Ein besonders eindrückliches Bild zu wählen für diese spezifische Kraft von Bildern, die sich letztlich nicht versprachlichen lässt, das fällt nicht



schwer. In der Jahreszeiten-Reihe findet sich ein einziges textfreies Bild, das zudem eine veränderte Sehrichtung einfordert und schon dadurch die reine Bildlichkeit des Bildes zur Auseinandersetzung bringt: Die inzwischen sechs Tierkinder haben sich in der Höhle zusammengekauert und schließen die Augen vor dem draußen tobenden Unwetter, als dann

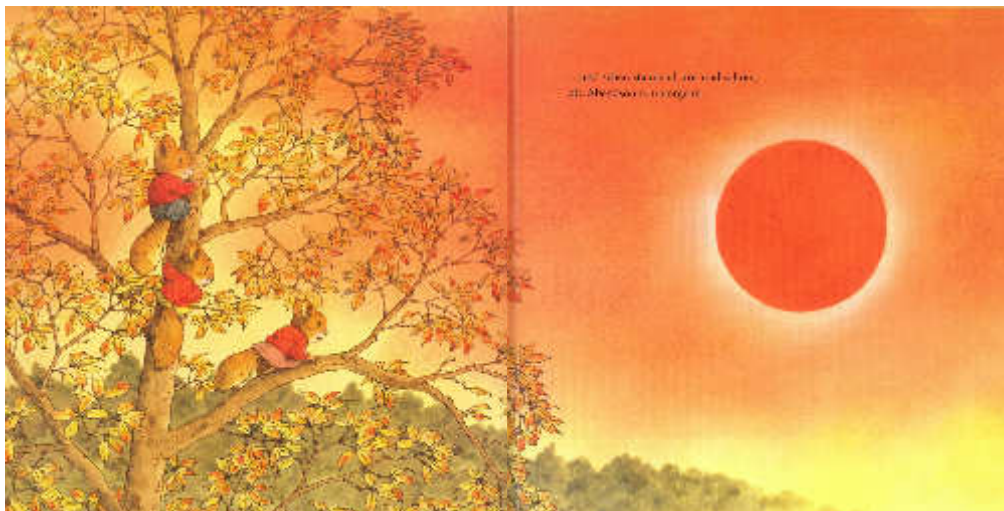


auf der nächsten Seite ein mächtiger Blitz einschlägt. Doch



um dieses Bild „richtig“ zu sehen, muss man das Buch um 90° drehen! Erst in dieser extremen Längssicht wird die Gewalt, die Kraft in Licht und Lautstärke, das Faszinierende, das Verstörende, aber auch das Schöne, das Zerstörerische, wie das Reinigende und neu Ord nende dieses Blitzes deutlich; - begründet im puren Eindruck der bildhaften Verdichtung.

Ein anderes Beispiel für diesen unsagbaren Anspruch eines Bildes muss ich wenigstens kurz zeigen, weil es für einen japanischen Künstler besondere Bedeutung hat, es ist das Bild von der rot am Abendhimmel erscheinenden Sonne, vor dem nicht nur die drei Eichhörnchen ehrfürchtig erstaunen, sondern das die Symbolkraft der Flagge Japans zitiert. Ein Symbol ist im



Unterschied zum Zeichen etwas, was so nur in dieser Verdichtung, also im Symbol sich zeigen lässt, was durch

einzelne Beschreibungen oder Ausdeutungen nie ganz erfasst werden kann und will. Vor allem durch diesen symbolischen Charakter gewinnen Bilder ihre künstlerische Qualität. Darum ist Kazuo Iwamura ein Künstler!

3 zu den *Sprachbildern* in Iwamuras Büchern

Bilderbücher wollen zur Sprache gebracht zu werden. Ein Text aber, der nur beschreibt, was auf Bildern ohnehin zu sehen ist, ist überflüssig, er verhindert eher genaues Hinschauen und



lesende Auseinandersetzung. Die bessere Möglichkeit ist ein gegenüber dem Bild eigenständiger Text; doch darf der nicht am Bild und seiner

Qualität vorbei gehen:

Es ist Sommer. Horst und Rosine wippen auf einem Baumstamm – hoch und runter, hoch und runter. Bis Horst in der Luft stehen bleibt. „Ich bin ein Vogel“, sagt er und wedelt mit den Armen. Dann wischt er sich die Stirn. „Puh, es ist sooo heiß heute.“ „Quak, quak“, macht der Frosch und guckt in den Himmel.

So der Text in den zwischenzeitlich im Meisinger-Verlag gedruckten Iwamura-Büchern. – Das „hoch und runter“ bezieht sich durchaus auf das Wippen, auch der Vergleich mit einem Vogel leuchtet ein. Aber warum muss der arme Matz jetzt Horst heißen? Und warum fehlt der fürs Wippen so wichtige Fratz? Vom Schweiß auf der Stirn ist im Bild hingegen nichts zu sehen. Auch schaut der Frosch nicht warnend in den Himmel, blickt eher ganz zufrieden auf das Geschehen unter ihm.

Glückwunsch also, dass der Nord-Süd-Verlag für die dritte deutsche Auflage wieder auf die schönen Verse von Rose Pflock zurückgegriffen hat, maßgeblich dazu ermuntert, das ist hier ausdrücklich zu erwähnen, von Gabriele Hoffmann:

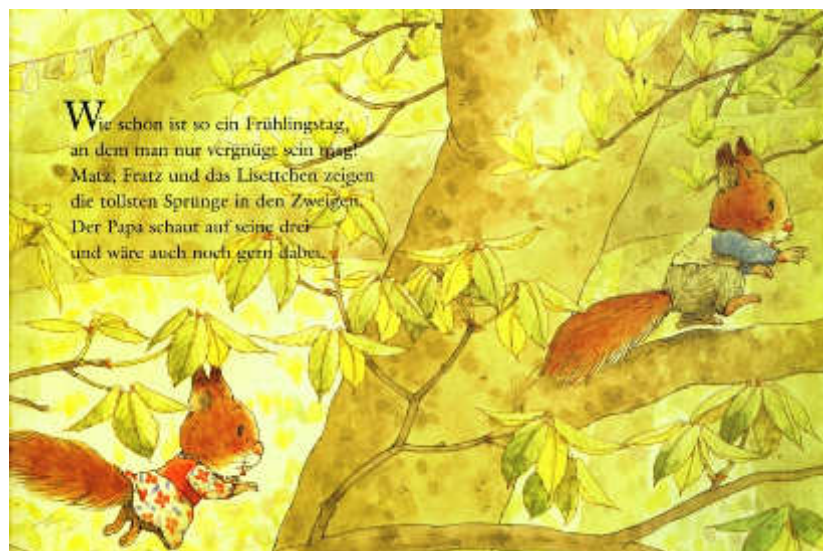
*Der Sommertag wird immer schwüler - / „vielleicht wird uns beim Wippen kühler?“ /
denken Lisettchen, Matz und Fratz / und nehmen auf der Wippe Platz. /
Eichhörnchen Fratz hüpfte hin und her, / macht rechts und links die Wippe schwer. /
„Na also!“ quakt der Laubfrosch wichtig. / „So klappt die Sache endlich richtig!“*

Sicher macht in erster Linie die Versstruktur diesen Text so gut: Das Rauf und Runter der Wippe, die Balance, der Matz und Fratz sich gerade aussetzen, die am linken wie am rechten Rand schon sichtbaren dunklen Wolken, die den blauen Sommerhimmel stören, durch das Gewitter aber wieder umso blauer scheinen lassen, auch die Anordnung und der Stand der Gräser und Blümchen am unteren Bildrand, dies alles folgt ganz offensichtlich bestimmten Rhythmen, und wie könnten die sprachlich besser eingefangen werden als durch den Rhythmus von Versen?

Für gute Verse, insbesondere in Kinderbüchern, gelten freilich ähnliche Ansprüche wie vorhin zu den Bildern erläutert; daher wiederum drei Ausführungen zum Anspruch guter, das Lesen fördernder Sprache:

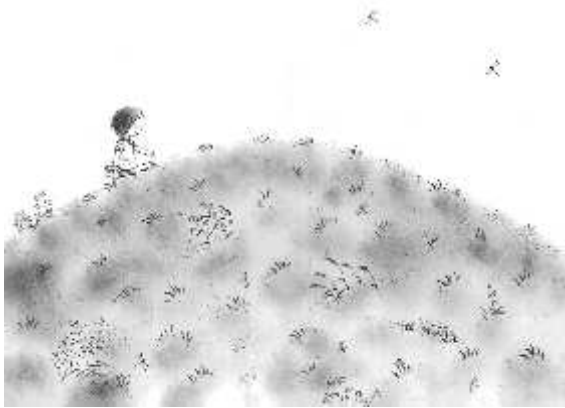
(1) Der Sommerbuch-Text ist Beleg für einen ersten Anspruch: Gute Verse fördern durch Rhythmus und Reim nicht nur das Sprechen, sie fangen auch ganz konkret das Geschehen im Bild ein. Solche **Konkretheit** gründet also nicht nur im Bild, sondern ebenso sehr in den in den Sprachbildern der Verse. Dazu ein weiteres Beispiel: Was stellen Sie sich vor, wenn es um das Thema Frühling geht? [...] Frühling ist die Zeit des Erwachens und Wachsens, zuversichtlich und voller Freude beginnt alles wieder lebendig zu werden; und wenn wir dann noch gespannt sind, was daraus werden mag, haben wir schon eine recht runde Vorstellung vom Frühling. Imaginieren wir daraufhin die Bilder, die Rose Pflocks Verse erzeugen: Anschaulich werden hier unsere ersten Vorstellungen in konkrete Bilder

Wie schön ist so ein Frühlingstag,
an dem man nur vergnügt sein mag!
Mätz, Frätz und das Lisettchen zeigen
die tollsten Sprünge in den Zweigen.
Der Papa schaut auf seine drei
und wäre auch noch gern dabei.



gebracht. – Blicken wir mit diesen Eindrücken nun in Iwamuras Bild, könnten wir meinen, die Verse hätten Pate gestanden für das Bild, nicht umgekehrt. Eben das leisten gute, da konkrete, nämlich mit dem Bild zusammen wachsende Verse; beide Ebenen, Text und Bild befruchten sich hier gegenseitig.

Ähnliches habe ich selbst versucht mit meinen Reimen zu dem Büchlein vom Roten Apfel:
 Hier sprechen die Zeichnungen besonders stark für sich selbst. Nehmen wir als Beispiel die
 ersten 4 Bilder; sie laufen fast wie ein Film vor uns ab.



Des Japanischen nicht kundig stand mir für die Übertragung nur eine englische Prosa-
 Übersetzung zur Verfügung; ich habe mich für meinen Text jedoch gänzlich auf die Feinheit
 der Zeichnungen und den inneren Rhythmus der Bilder eingelassen, so dass Folgendes
 herausgekommen ist:

Freudig geht's den Hügel rauf, / den Apfel werf' ich hoch im Lauf! /

Oh, da fällt er runter mir; / rollt und rollt schnell fort von hier.

Ganz dienen diese Verse dem Bild, gehen nicht darüber hinaus, bieten aber gerade durch
 ihren Rhythmus und Reim einen, so meine ich, gelungenen Weg an, das durch die Bilder
 Wahrgenommene in Sprache zu fassen und so insbesondere für jüngere Kinder in eine je neu
 zu erinnernde Form zu bringen.



(2) Verse sollten zweitens über das Bilderlesen
 hinaus auch in die eigentümliche **Kraft der**

Sprache einführen. – Ich bleibe hier beim Roten Apfel: Wie geht es weiter: Der Apfel rollt dem kleinen Mädchen davon, den Hügel hinab, und das Mädchen und beiden kleinen Begleiter versuchen, ihn einzuholen. Achten wir nun einmal auf die Zeichnungen, so sehen wir schnell, dass Apfel wie Verfolger keineswegs eine schnurgerade Linie hinab nehmen,

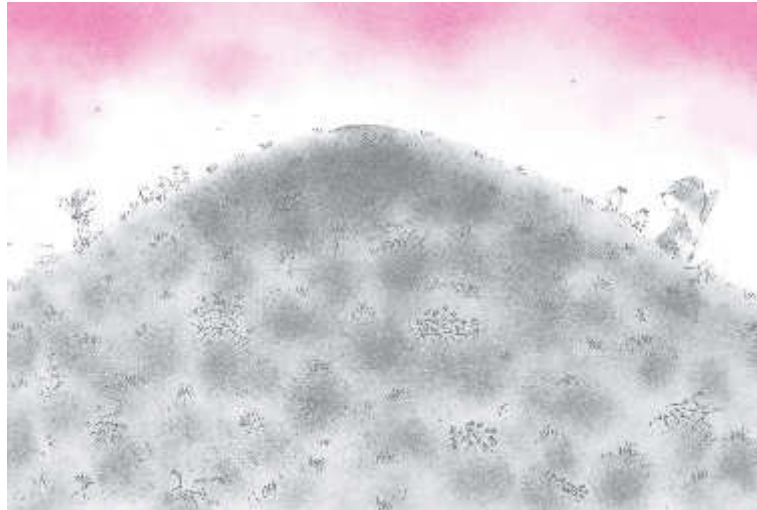


sondern durch die ganz eigene Form eines Hügels immer neue Bewegungen vollziehen müssen. – Eine wunderbare Gelegenheit, hier die Vielfalt der Sprache einzusetzen, als Form, dieses Geschehen in Worte zu fassen, nämlich indem wir ganz unterschiedliche Wörter nutzen: Das Fallen des Apfels ist Konsequenz des Werfens: hoch und wieder runter, hinaus und hinab; und der Apfel und die drei müssen dann rollen, laufen, sprinten, purzeln, springen,

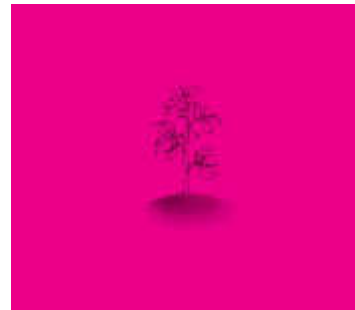


fliegen, sausen ... Wie gute Bilder kann auch Sprache mit Wirklichkeit spielen und damit die vielfältigen Möglichkeiten des Erfassens, des Verstehens, des Begreifens von Wirklichkeit freisetzen sowie als gesprochene und geschriebene Sprache auch zu Bewusstsein bringen.

(3) Wie die meisten Bilderbücher Iwamuras ist auch der *Rote Apfel* nach der Struktur von Hinaus und Wieder-Zurück komponiert, von Entstehen und Vergehen. Bei der Verabschiedung der vier Freunde leuchtet der Himmel rot: Dieser Apfel ist zwar verspiesen, doch wird im nächsten Jahr aus den Kernchen ein neuer Apfelbaum entstanden sein: *Wir geh'n nach Haus'*



und eins ist klar: Auf Wiederseh'n im nächsten Jahr! – Das fordert kleine Kinder fast notwendig heraus, das Buch nochmals anzuschauen und mitzusprechen. –



Schauen wir zur Konkretisierung dieser Idee abschließend auf die vorletzte Seite des Herbstbuchs, wir lesen ... :

– eine wunderbare Vergegenwärtigung des Geschehens: Diese Zeilen rekapitulieren nicht, sie fassen zusammen. Eine Zusammenfassung vermag gegenüber der Wiederholung das Wichtige und Entscheidende mit wenigen Worten auf den Punkt zu bringen und damit festzuhalten. Die Ausrufe der



drei sind keine ganzen Sätze, aber sie komprimieren gerade dadurch den ganzen Reichtum des Erlebten, und begreifen sie ihn so. – Und noch mehr: „ihre Mäulchen stehn nicht still“,

heißt es, und doch plappern sie nicht wild drauf los, zählen eben nicht nur auf, sondern „erzählen“: Ein jedes darf zusammenfassen und auch den anderen, den Eichhorneltern, auch uns mitteilen, was am Eindrücklichsten war. Und damit fordern sie auch uns auf, unsere Erinnerung ans Buch festzuhalten und zu erzählen. Und unterstützt wird die Erinnerung durch Verse mit ihrer verdichtenden und rhythmisch reimenden Form: „nochmal, nochmal“ rufen die Kinder. Solche Wiederholung von Texten und Bildern führt zu immer neuem Begreifen und damit zu Sinnorientierung.



Hinein also in die schönen Bücher von Matz, Fratz und Lisettchen! Das, liebe Zuhörer, ist gelungene Sprach- und Leseförderung!

Vielen Dank dafür, lieber Herr Iwamura!



© für alle Abbildungen aus den zitierten
Iwamura-Büchern:
Nord-Süd-Verlag, Zürich,
für „Der rote Apfel“: *minedition*, Bargteheide